Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 66 (1972)
Heft: 2

Artikel: Krieg und Frieden als Probleme der Psychohygiene
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diese Erfahrung auch im Falle von uns Schweizern, mit unseren starken wirtschaftlichen Beziehungen zur Dritten Welt, bestätigt bleiben? Oder sind wir endlich bereit, die «Zeichen der Zeit» zu verstehen und unseren Teil für Würde und Wohlergehen auch der farbigen Menschen beizutragen? Lorenz Hübsch

(Predigt vom 12. September 1971)

Krieg und Frieden als Probleme der Psychohygiene

Privatdozent Dr. Arnold Künzli, Basel, hatte die Freundlichkeit, den «Neuen Wegen» sein Referat über Friedensfragen zur Verfügung zu stellen. Wir bedauern, seinen Vortrag, raumeshalber, nur in gekürzter Form wiedergeben zu können. Red.

Weizsäcker, der deutsche Physiker und Friedensforscher, vertrat die Auffassung, daß der wahre Grund der Weltkriege die seelischen Konflikte sind, die die Menschen nur mit sich selbst ausfechten, fügte allerdings hinzu, daß ein erheblicher Teil der seelischen Spannungen von den Mitmenschen, also auch von Eltern auf ihre Kinder übertragen werden —, daß also die Konflikte, die ich nur in mir ausfechte, immer die Konflikte der Gesellschaft sind, in der ich aufgewachsen bin. Die enge Verbindung zwischen dem individuell-psychologischen und dem soziologischen Grund des Konflikts bestehe immer, doch glaubt Weizsäcker, die großen Kriege hätten letzten Endes ihre Wurzeln in den ungelösten Konflikten der Menschen mit sich selbst.

Die heutige, kritisch-radikale Richtung der Friedensforschung, wie aus einem Aufsatz von Dieter Senghaas, betitelt «Aggressivität und Gewalt», hervorgeht, hält dafür, daß «individuelle Aggression und die soziale Organisation in einem gewissen Zusammenhang stehen, daß aber organisierte Gewalt nicht zureichend aus der Addition individueller Aggressivität abgeleitet werden kann. Man könne, meint Senghaas, in der Behandlung der Friedensproblematik nur von der empirisch einzig realistischen Annahme ausgehen, daß die gesteigerte Friedlosigkeit, die die Menschheit heute in ihrer Existenz bedroht, eine ausgeprägte Form sozialer Organisation darstellt. («Atomzeitalter», 6/7, 1968, S. 319.)

Dr. Künzli sieht in diesem Konflikt der Auffassungen eines der Grundprobleme heutiger Friedensforschung. Es geht um die Frage Marx oder Freud (Freud, als Individual-Psychologe war offener für das Gesellschaftliche, als Marx für das Psychische). Beide erwähnten Friedensforscher, Weizsäcker und Senghaas, haben den langfristigen Maximalfrieden im Auge. Aber ihre Fragestellung ist, wie ge-

sagt, nur eines der Grundprobleme der Friedensfrage. Das entscheidende Problem lautet, nach Künzli, ob wir angesichts des Nuklearpotentials, wie des Gleichgewichts des Schreckens und der Spannungen in der Welt, noch Zeit haben, eine Etablierung und Konsolidierung des Friedens von der Revolution der Einzelpsyche oder von der Revolution der Gesellschaft zu erwarten. Dr. Künzli meint, die Zeit für die Orientierung an einem positiven Maximalfrieden sei uns nicht mehr gegeben. Wir wollen aber auch nicht auf die militärischen und diplomatischen Technokraten abstellen, die das bestehende Droh- und Abschreckungssystem nur etwas entschärfen wollen, und damit auf einen prekären Frieden, gegründet auf Angst, tendieren.

Eine Antwort auf die erwähnte Hauptfrage ergibt sich, stellt Dr. Künzli fest, aus einem Blick auf die Entwicklung der modernen Friedensforschung. Amerikanische Wissenschafter, im Bewußtsein ihrer Verantwortung und in der Überzeugung, daß Abrüstung vorläufig politisch nicht durchführbar ist, begannen sich mit Friedensforschung zu beschäftigen — zunächst in Form von «arms control». Es ging darum, eine Strategie der Abschreckung zu entwickeln, die das Auslösen eines Nuklearkrieges für den Angreifer selbstmörderisch machen würde. Man ging aber auch auf die psychologischen Möglichkeiten einer Friedenserhaltung ein und verlangte (Aufsatz Alberta B. Szalita) eine an neuen Werten orientierte Erziehung zum Frieden. Voraussetzung sei eine vermehrte demokratische Teilnahme des Volkes an der politischen Willensbildung.

Eine weitere Form der Friedensforschung entwickelte sich ebenfalls in Amerika in Gestalt der Konfliktforschung oder Polemologie. Ihr Ziel liegt darin, politische Konflikte, die zu militärischen zu entarten drohen. unter Kontrolle zu bringen, zu begrenzen und zu steuern. Man spricht von «Crisis management» und erhofft schrittweise Etablierung des Friedens von einer Vermehrung und Verbesserung der Kontrolle zwischen Menschen und Gruppen verschiedener Nationen, von supranationalen Organisationen, d. h. vom langsamen Aufbau einer integrierten Weltgesellschaft. Man schenkte psychologischen Fragen große Aufmerksamkeit, da sich individualpsychische und Gruppen-Konflikte wechselseitig bedingen. Es besteht heute eine reiche Bibliographie über Friedensforschung, zweitausend Titel umfassend, davon 278 Arbeiten über Konfliktforschung.

Eine dritte Form von Friedensforschung, die kritisch radikal oder sogar revolutionär zu nennen ist, steht unter dem Einfluß von Neomarxismus und Neofreudismus. Ihre Grundthese lautet: Konventionelle Friedensforschung beschränkt sich darauf, die dem Status quo innewohnenden Konflikte zu entschärfen und damit den Status quo zu konsolidieren. Es handle sich aber darum, ihn zu verändern, da er, und nur er, die eigentliche Kriegsursache bilde. Konventionelle Friedens-

forschung sei nur ein Kurieren am Symptom; nötig sei eine revolutionäre Theorie, die die Abschaffung des Krieges durch einen letzten revolutionären Krieg erreichen müsse. Ein Teil der radikalen Friedensforschung befaßt sich immerhin auch mit den psychischen Aspekten der Kriegs- und Friedensproblematik. Die erwähnte Bibliographie enthält 111 Arbeiten über die «Psychologie von Krieg und Frieden», 137 Arbeiten zum Thema «Gewalt» und «Gewaltlosigkeit» und 76 Titel über Erziehung zum Frieden oder Friedenspädagogik.

Es geht aus dieser großen Zahl von Publikationen hervor, daß ein Dialog zwischen Psychoanalyse und Gesellschaftsanalyse begonnen hat, man anerkennt die wechselseitige Bedingtheit von Individualpsyche und Gesellschaft.

Wenn man oft resigniert feststellt, Friede sei ebenso schwer zu definieren wie Gesundheit, könnte man sagen, Friede sei ein Zustand gesellschaftlicher und internationaler Gesundheit, die Friedensforscher wären demnach die Psychoanalytiker und Psychotherapeuten der Gesellschaft. Wir können den Vergleich noch weiter spinnen. Man behandelt heute akute Individualneurosen und -psychosen zunächst mit Psychopharmaka (mit Pillen oder Spritzen), um die Gefahr eines Selbstmordes abzuwenden. Es ist eine Sofortmaßnahme, die keinen Dauererfolg garantiert, aber doch den Patienten am Leben erhält. Das «technokratische» Mittel der Psychopharmaka zielt auf Zeitgewinn, denn eine wirksame Therapie erfordert oft eine jahrelange Behandlung. In akuten Fällen muß jedoch sofort ein gewisser therapeutischer Erfolg erzielt werden, sonst besteht die Gefahr, daß einem der Patient unter den Händen stirbt.

Das ist ungefähr die heutige Situation auf dem Gebiete der Soziotherapie. Die Menschheit ist in einer akuten Selbstmordgefahr. Eine Soziotherapie, die auf die Sozialrevolution baut, die allein dauernde Gesundheit bringen kann, oder auf eine Individualrevolution, muß riskieren, daß der Patient sich umbringt, bevor mit der Therapie richtig begonnen werden könnte. Was sind die Soziopharmaka, mit denen man eine extreme Selbstmordgefahr abwenden kann? Wundermittel gibt es leider auf diesem Gebiet noch nicht. Wir haben nur die vorbeugenden Eingriffe, die die konventionelle Friedensforschung empfiehlt, als da sind: Abkommen über das Verbot von Nukleartests in der Atmosphäre (nicht von unterirdischen Tests. Red.), Atomsperrvertrag, SALT-Gespräche in Wien, Aufnahme Volkschinas in die UNO, Heißer Draht zwischen den Supermächten — europäische Sicherheitskonferenz, Bonner Ostpolitik usw.

Die Gesamtheit solcher gesellschaftlicher Kriseneingriffe kann einen gewissen prekären Erfolg versprechen, doch eine dauerhafte Heilung das heißt ein Dauerfriede, kann nur durch die Therapie erfolgen; auf gesellschaftlichem Gebiet müssen, mit anderen Worten, die gesellschaftlichen Voraussetzungen geschaffen werden.

Was diese Therapie anbelangt, so erfordert sie eine gewisse Arbeitsteilung. Der Psychotherapeut und Psychoanalytiker leistet seinen Beitrag zum Frieden, indem er den Menschen hilft, ihre inneren Konflikte auf sinnvolle Weise, das heißt nicht auf dem Rücken des Nächsten und der Gesellschaft auszutragen. Er wird dem Patienten auch die mindestens teilweise gesellschaftliche Herkunft dieser Konflikte erklären. Der Soziotherapeut und Soziohygieniker werden sich um eine Erkenntnis und Aufhebung jener gesellschaftlichen Strukturen, Institutionen, Werte, Tabus usw. bemühen, die im Individuum und in ganzen Gruppen so schwere Störungen verursachen können, daß sie Individuen und Gruppen zur Flucht in die Aggression verführen oder zwingen.

Das Ganze ist ein permanenter Lern- und Aufklärungsprozeß, der sich von den Schulen und Universitäten über die Friedensforschungsinstitute bis zu den Massenmedien sämtlicher Kommunikationsmöglichkeiten bedienen muß. Dieser Aufklärungsprozeß muß selbst Kommunikation schaffen und damit aggressivitäts-abbauend wirken.

Entscheidend ist, daß man von Seiten der Psychologen die Gesellschaft und von Seiten der Gesellschaftstheoretiker die Individual- und Gruppenpsyche in Forschung und Therapie mit einbezieht. Marx und Freud waren beide zu einseitig, als daß sich aus ihnen eine Synthese herstellen ließe — aber über sie hinausgehend läßt sich — in Analogie zur Psychosomatik der Medizin — eine psychosoziale Gesundheitstheorie entwerfen, die, politisch gesehen, eine Friedenstheorie und -praxis wäre.

Neues Erblühen der USA*

Im Herbst 1970 veröffentlichte Charles A. Reich, Rechtswissenschafter an der berühmten alten Universität Yale, ein Buch, betitelt **«The Greening of America»**, was man etwa mit «Neues Erblühen Amerikas» übersetzen könnte. Das Werk ist seither zum «bestseller» einer gesellschaftskritischen Generation geworden und kursiert in USA derzeit in Hunderttausenden von Exemplaren, auch in billigen Ausgaben. Charles A. Reich macht sich darin zum Fürsprech der progressiven Jugend, die, wie er glaubt, die USA wieder zum «Ergrünen» bringen wird. Es ist ein Buch des Protests, ja der Revolution gegen viele Werte, die die Entwicklung Amerikas zum Staat der gigantischen Konzerne mit einer Vergötterung der Technologie den USA-Bürgern aufgezwungen hat.

«Amerika bringt Tod und Verderben nicht allein fremden Völkern, nein, auch der eigenen Bevölkerung. Wir halten uns für ein unglaublich reiches Land, doch immer mehr von uns, Junge und Alte, sehen ein,

---

* Charles A. Reich, «The Greening of America», Random House, New York, 1970. 430 S.